

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 26

Buchbesprechung: Der Falkland-Krieg und seine Dimensionen : neue Bücher aus dem SOI-Verlag

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Bücher aus dem SOI-Verlag

Der Falkland-Krieg und seine Dimensionen

Der Falkland-Krieg von 1982 stellte mehr dar, als man meint. Viele Zeitgenossen haben im grossen Waffengang um eine kleine Inselgruppe mit knapp 2000 Einwohnern eine Unverhältnismässigkeit mit anachronistischen Zügen gesehen: nationalistischer Übereifer auf argentinischer Seite und besitzwahrende Überreaktion auf britischer Seite; raketenverstärkte Kanonenbootpolitik, um wieder mal Empire zu spielen. Die lässige Betrachtungsweise verkennt (auch) hier die alles andere als geringfügigen Dimensionen, in denen ein zeitgenössischer Konflikt zu situieren ist.

Tatsächlich ging es exemplarisch um die Frage, wie weit das Selbstbestimmungsrecht für westliche Demokratien eine verteidigungswerte Sache ist. Tatsächlich enthüllte sich plötzlich ein Angelpunkt zu Frontumkehrungen im Ost-West-Konflikt via Süd-Nord-Konflikt. Tatsächlich wurde offenbar, wie rasch man einer nichtkommunistischen Militärdiktatur ihre Sünden zu verzeihen bereit ist, wenn sie sich mit Unterstützung sozialistischer Staaten gegen ein Nato-Land stellt.

Peter Sager nennt in seiner neuen Broschüre die Auseinandersetzung um die Falkland-Inseln ein Fallbeispiel, und das betrifft mehrere Ebenen. Der vermeintlich koloniale (oder «antikolonialistische») Aspekt des Krieges ergab sich aus einer sicherlich kolonialen Vorgeschichte des Streitobjektes, aus wechselseitigen historischen Ansprüchen und aus dem geographischen Faktum, dass es um ein britisches Übersee-Territorium ging.

Nun hat Grossbritannien sein früheres Kolonialreich schon längst aufgelöst. Heute gibt es kein von ihm abhängiges Gebiet, dessen Bewohner in ihrer Mehrheit nicht ausdrücklich unter britischer Oberhoheit leben wollen. «Das trifft auch auf die Falkland-Inseln zu. Die 1813 Bewohner (Volkszählung 1980) haben sich wiederholt und mit grosser Mehrheit für die britische Oberhoheit ausgesprochen.»

Somit war es den Briten nicht um die Verteidigung kolonialistischer Relikte zu tun, wie das die argentinische Junta behauptete, sekundiert von einem ganzen Chor bis anhin juntafeindlicher Stimmen. Im Gegenteil: Grossbritannien handelte in Verteidigung des Grundsatzes, mit dem die koloniale Epoche gerade überwunden worden ist; es verteidigte das Selbstbestimmungsrecht, das auch die UNO (in ihren Grundsatzklärungen) jedem Volke zugesteht.

* Peter Sager: «Fallbeispiel Falkland. Ein Orientierungsmodell.» Mit einem Vorwort von alt Bundesrat F. T. Wahlen. Band 47 der Reihe «Tatsachen und Meinungen» (TM), SOI-Verlag Bern 1983, 69 Seiten, Fr. 9.80.

Argentinien seinerseits löckte mit seinem militärischen Überfall auf die Falkland-Inseln oder die Malwinen keineswegs gegen einen kolonialistischen Stachel, sondern stach selbst zu: mit der schon eher kolonialistischen Annexion eines Gebietes, dessen Bevölkerung die neue Oberhoheit nicht im geringsten wünschte.

Argentinische Hoheitsansprüche auf die Inseln bestanden seit langem, und sie stammten (wie ihr früherer britischer Gegenpart) aus einer Zeit, in der man keine Rücksicht auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker nahm. Im gegebenen Moment aber war das für die Machthaber in Buenos Aires weniger ein Motiv als ein Vorwand. Der

konkrete Schlag vom 2. April 1982, mit dem der Krieg begonnen wurde, war zur Hauptsache ein rein innenpolitisches Ablenkungsmanöver. Die Militärregierung wurde der innern Schwierigkeiten nicht mehr Herr und versuchte ganz einfach, mit einem Feldzug gegen die «britische Kolonialmacht» das Volk in vaterländischer – und erst noch schön progressiv zeitgemäss drapierter – Begeisterung hinter sich zu bringen.

Das dialektische Kalkül (es musste auf dem sowohl systemfeindlichen als auch antikolonialistisch fixierten «linken» Sektor der Regimegegner etliche Verwirrung stiften) ging einige Tage denn auch vortrefflich auf. Freilich entpuppte es sich dann als Fehlrechnung, weil sich die Briten wider Erwarten der Herausforderung stellten und den militärischen Krieg gewannen; da mussten sich die Leute in Argentinien betrogen vorfinden.

Es hätte auch anders kommen können. Die britische Entschiedenheit war alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Das sieht man schon an der Flut von Kritik, die das vermeintlich «unverhältnismässige» Vorgehen der Briten ausgelöst hat. Man könne doch nicht so viele Menschenleben opfern, um ein paar Leuten auf einem unwirtschaftlichen Territorium zu ihrem theoretischen Recht zu verhelfen usw. (Die gleichzeitige Kampagne gegen den «britischen Imperialismus» und die «Kriegsstrategie der Nato» kam noch hinzu.)

Das Aufrechnen von Grundsätzen gegen Menschenleben ist verbreitet, ebenso die auf den gegebenen Moment abgestellte Gegenüberstellung von Aufwand und Ertrag. Nur geht es um mehr. Sager:

«Aggression fängt mit kleinen Schritten an. Wenn diesen nicht Einhalt geboten wird, eskaliert sie. Es erfordert dann immer grössere Opfer, sie zu beantworten. Daher ist es wichtig, den Aggressionen früh zu wehren.»





Sager erinnert an die ungestrafte Annexion des Rheinlandes durch Hitler 1936, ein Beispiel, das man sich gegenüber der Salami-Taktik von Diktaturen auch sonst viel häufiger vor Augen halten sollte. Friedliches Verhalten aus Nachgiebigkeit ist Ermunterung zum Krieg. «Es ging um ein wichtiges völkerrechtliches Prinzip, darum, dass ein Akt der Gewalt nicht straffrei ausgehen darf, weil er ansonsten weiteren Akten der Gewalt ruft.»

Auch die konkrete Frage der Menschenopfer ist in einer historischen Dimension zu sehen. «Das «mourir pour Danzig» wurde abgelehnt, das Münchner Abkommen (von 1938 mit Hitler) als «peace in our time» bejubelt. In der Tat sind damals auf diese Weise kurzfristig einige Menschenleben geschont worden; aber viel mehr mussten längerfristig just deswegen geopfert werden. (...) Auf den Falkland-Inseln starben britische Soldaten im tieferen Sinn gewiss nicht zur Sicherung der britischen Souveränität, sondern zur Verteidigung des Völkerrechtes und der Selbstbestimmung.»

Die Verteidigung der Grundprinzipien ist nie eine schiere akademische Übung, und der Falkland-Krieg gar war alles andere als eine Randerscheinung, die vom Weltgeschehen isoliert gewesen wäre. Es war übrigens eine weltpolitische Konstellation, auf welche die argentinische Junta gesetzt hatte, als sie zu ihrem militärischen Überfall schritt. Sie rechnete mit dem internationalen Reflex aller Kräfte gegen die USA, die Nato und den Westen, sie suchte ganz bewusst den Schutz der mittelbar oder auch unmittelbar sowjetisch gelenkten Mächte, die ihr innenpolitisch oppositionell zu schaffen machten. Das Angebot fand unmittelbare Resonanz bei Kuba, und auch die Sowjetunion brachte sich ins Spiel: gedämpft proargentinisch und vehement antibritisch.

Über die Hauptzüge der internationalen Zusammenhänge orientiert Sagers Broschüre im 4. Kapitel: «Die direkt und mittelbar beteiligten Parteien.» Von der Vision eines «lächerlichen Kriegsangebotes» kann man bei der Lektüre gründlich abkommen. *cb*

Erhard M. Hutter

«Der manipulierte Genosse»

Wahrheit und Konstruktion in sowjetischer Information

SOI-Verlag – 1982, Band 48 der Reihe «Tatsachen und Meinungen» (TM). 87 Seiten, broschiert, Fr. 9.50.

Der Autor Dr. Erhard Hutter hat während seines achtjährigen Aufenthalts in Moskau die Funktionsweise des Systems sehr gut erkannt und wertvolle Unterlagen gesammelt. Das Buch bringt viele neue Erkenntnisse sowie viele bisher unbekannt Informationen über die Gestaltung von Presse und sonstiger Medienpolitik in der Sowjetunion. Aufgrund dieser Lektüre erscheinen manche Ereignisse in Osteuropa in einem neuen Licht.

Der real-existierende Sozialismus hat seinen Bürgern nicht viel gebracht: Weder Freiheit und Wohlstand noch soziale Gerechtigkeit sind in ihm verwirklicht worden. Das Gegenteil des verkündeten Programms gehört zum Alltag des Sowjetbürgers. Das wichtigste Anliegen, die eigentliche Überlebensfrage der Sowjetführung, ist es, die wahrheitsgetreue Information darüber nicht durchsickern zu lassen. Die Taktik der sowjetischen Nomenklatura besteht aus der dauerhaften Täuschung der eigenen Untertanen und der welt-öffentlichen Meinung. Die Verhältnisse in der Sowjetunion wie im übrigen sozialistischen Lager werden entsprechend den dortigen Gepflogenheiten in rosaroten Farben dargestellt, diejenigen in den USA und den anderen Ländern der freien Welt schwarzgemalt. Gefordert wird, dass «die Zeitung in der Verwirklichung ihrer Aufgaben im System der politischen Agitation einen systematischen, genauer: ununterbrochenen Einfluss auf das Publikum, auf das Massenbewusstsein auszuüben hat... Ziel dieser Einwirkung ist es, das politische Bewusstsein der Massen zu entwickeln...» Wahrheitsgehalt, d.h. Übereinstimmung der Worte mit den Tatsachen, wird als «kleinbürgerlicher Aberglaube oder Mangel an politischem Realismus» verhöhnt. Die Misserfolge des sozialistischen Systems werden sophistisch als die grössten Errungenschaften des Sozialismus interpretiert, die erfolgreiche Wirtschaftspolitik und der Wohlstand der westlichen Industrieländer als «kapitalistisches Elend und Ausbeutung» angeschwärzt. Doch mit sozialistischem Predigen werden leere Mägen nicht gefüllt. Um die rhetorischen «Siege und Leistungen» des Sozialismus aufrechtzuerhalten, muss ein gewaltiger und kostspieliger Propagandaapparat unterhalten, müssen die anderen mundtot gemacht werden.

Dr. Hutter untersucht die Rolle und das Funktionieren dieses Apparates. Das gesamte Informations- und Pressewesen wird durch die Abteilung für Propaganda und Agitation des Zentralkomitees der KPdSU bestimmt. Der neue Chef des berüchtigten «Agit-prop» ist ZK-Sekretär Boris Stukalin. Hinter dem Agit-prop steht ein gewalti-

ger Zensur- und Kontrollapparat, der sich auf sämtliche Verwaltungsstufen ausdehnt. Nicht nur das Presse- und Informationswesen, sondern der gesamte Kultur- und Wissenschaftsbereich wird durch die Nomenklatura gelenkt.

Der Wesensgehalt der sowjetischen Kultur- und Informationspolitik stützt sich auf die Vorstellungen Lenins von der Parteilichkeit von Kunst, Literatur und Presse. Dadurch wird die Politik des Zwanges und der Unterdrückung der Freiheit zum höchsten Gebot der Nomenklatura erhoben. (Die Kritiker des Regimes sagen sarkastisch, die Nomenklatura würde 24 Stunden der Wahrheit nicht überleben.) Die Presse und das sonstige gesamte Informationswesen, aber auch Literatur und Kunst, werden zu Werbeinstrumenten der Machthaber und ihrer sozialistischen Phraseologie degradiert. Die Machthaber wollen dadurch die politische Einstellung der Menschen in ihrem Sinne beeinflussen. Die Kultur-, Presse- und Informationspolitik richten sich ausschliesslich nach der politischen Nützlichkeit für die Machthaber. Sozialistisch ist, was zur Festigung der Parteiherrschaft beiträgt. Kritische Einstellung und Äusserungen, die Abweichungen von der «Parteilinie» erhalten, werden grausam verfolgt.

Die schärfsten Waffen sind zwar die Geheimpolizei und der offene Terror. Das sozialistische System aber stellt den Machthabern noch eine andere, vielleicht nicht einmal so scharfe, jedoch

